

«MIINI MEINIG»

Strom

VON VIRGINIA STOLL



Es ist Frühling. Beziehungsweise heute ist Frühling und aufs Wochenende sind bereits Sommertemperaturen angesagt. Für die Herblinger Frühlingsshow löst das bei den Ausstellern Wonnegefühle aus, zumal man in den letzten Jahren die langen Unterhosen, Mütze und Handschuhe montieren musste. Ja, in Herblingen sind heute und morgen alle unter Strom, damit wirklich alle, Jung und Reif, an diesem Wochenende auf ihre Kosten kommen.

Unter Strom steht aktuell fast alles; die Natur und damit auch die Landwirtschaft, hat Hochsaison. Das Osterwochenende mit dem Bienen- und Hummelkonzert um die blühenden Kirschbäume und Sträucher, verbunden mit himmlischem Blütenduft, stellte Bach und Chanel definitiv in den Schatten. Unter Strom stehen jetzt aber auch die Gefühle unserer Tiere. Unser Güggel Caruso strotzt vor Frühlingsempfinden inmitten seiner vier neuen Geflügeldamen (der Fuchs hat die Entsorgung der reifen Damen übernommen) und das explosionsartig wachsende Gras auf unseren Weiden sorgt bei den Kuhherden für Wildwestmanie (Galoppieren) beim ersten Weidegang.

Eine etwas andere Art des Unterstrom-Stehens nimmt ennet der Grenze eine ganz unschöne Entwicklung an (mini Meinig). Der Bau von Solaranlagen auf Ackerflächen sorgt bereits auch im nahen Baden-Württemberg für rote Köpfe. Die Solar-Gurus (Energieunternehmen und Investoren) bezahlen für den «Anbau von Strom» das Zehnfache der üblichen Pacht für Ackerland. Strompanels versus Brot, Kartoffeln und so weiter – wie dekadent ist das denn? Die Laufzeit der Strom-Pachtverträge beträgt übrigens 30 Jahre und mehr. Mein Allgäuer Lieblingsbauer Ludwig hat dazu gemeint: «Ist kein Problem, wenn's nichts mehr zu fressen gibt, sollen's an ihren Handkabeln kauen, von mir kriegen's nicht mal die Schweinekartoffeln.» Vermutlich werde es aber noch viel schlimmer mit der Deutschen Gesellschaft, wenn sie jetzt beklagt durchs Leben geht. Er habe ja immer noch gehofft, der Scholz verkünde „April, April!“, aber dem war nicht so. Gut haben wir auch das besprochen und freuen uns nun auf schöne Begegnungen und gute Gespräche am 06./07.04.2024 im GVS-Zelt beim Eierlegen ...

Keine Ruhezeit mehr für Bienen

Der Frühling ist da, die Insekten schwirren wie wild durch die Lüfte. Allen voran die fleissige Honigbiene. Überall wo sie blühende Blumen, Weidenkätzchen oder Süesses findet, ist sie fleissig am Sammeln. Was sie mit dem gesammelten Pollen und Nektar macht und warum wir Menschen nur ein kleiner Teil ihres Honigs beanspruchen, klären Beatrice Weber, Kursleiterin, und Hans-Ruedi Weber, Präsident vom Bienenzüchterverein Schaffhausen auf.

VON NICI PETER

Unser Klima ändert sich momentan ständig. Hat die Biene damit zu kämpfen?

Beatrice Weber: Durch die warmen Winter kommen die Bienen nicht zur Ruhe. Sie brüten teilweise sogar durchgehend. Dadurch sterben die Winterbienen leider eher. Da nicht so viele Bienen nachkommen, fehlt im Frühling die Masse, welche es für die Wärmeregulierung benötigt. Wenn es dann nochmals kalt wird, kann dies zu Problemen im Bienenvolk führen.

Hans-Ruedi Weber: Die arbeitslose Zeit fehlt ihnen. Bienen, die ruhen, haben ein langes Leben.

Beatrice: Sommerbienen werden im Schnitt nur etwa 40-45 Tage alt. Dann hat sie sich zu Tode gearbeitet. Eine Winterbiene wird im Oktober geboren und sollte bis im März für einen guten Bienenvolk-Kreislauf überleben.

Warum haben Bienen, welche im südlichen Raum leben, keine Mühe ohne Winterruhe?

Beatrice: Dort leben meist andere Bienenrassen, welche auf die dortigen Temperaturen eingerichtet sind.

Hans-Ruedi: Bienen passen sich immer ihrer Umgebung an. Es ist darum wertvoll, wenn wir Bienen aus der Region vermehren. Es nützt nichts, wenn wir Bienen aus dem Süden importieren. Diese kämen mit unseren Begebenheiten wie Blumen aber auch Temperaturen, nicht klar. Trotz heissen Sommern müssen wir keine Angst um unsere Bienen haben. Wir Imker müssen höchstens unser Handwerk etwas überdenken. Bienengerecht arbeiten und nicht auf den Kalender schauen. In die Natur gehen und schauen, was gerade blüht.

Wieviel Honig produziert ein Volk für uns Menschen?

Hans-Ruedi: Etwa 100 Kilogramm produziert ein Bienenvolk durchschnittlich im Jahr. Davon sind aber



BILD NICI PETER

Hans-Ruedi Weber beobachtet seine Völker aufmerksam. Zu dieser Jahreszeit schlüpfen bis zu 2000 Bienen täglich pro Volk. Während einer Regenphase kann es daher eng werden im Stock, was zur Schwarmbildung führen kann.

nur etwa 20 Kilogramm für den menschlichen Gebrauch. Der Rest bleibt bei den Bienen.

Beatrice: Eine Biene produziert etwa einen Teelöffel Honig in ihrem gesamten Leben. Da kann man ausrechnen, wieviel Bienen es benötigt für ein Glas Honig. Das stimmt einem doch ehrfürchtig.

War im Kanton Schaffhausen im letzten Jahr auch ein schlechtes Honigjahr wie schweizweit beklagt wurde?

Beatrice: Wir hatten wenig Frühlingshonig, weil es eine lange Regenphase gab. Dafür war der Honig interessant. Die Bienen produzierten einen Waldhonig ähnlichen, dunkleren Frühlingshonig. Sie haben einen grossen Teil ihres Honigs vom Winter im Frühling gebraucht, weil sie nicht raus konnten. Danach haben sie genommen, was vorhanden war. Weshalb der dunkle Honig entstand.

Hans-Ruedi: Der gesamte Frühlingshonig vom Raps und den Pollen wurde von den Bienen selbst für ihre Brut gebraucht.

Wir hatten aber trotzdem ein gutes Honigjahr und konnten einige Kessel füllen. Unsere Völker hatten nach dem schwierigen Frühling eine sehr gute Entwicklung. Weshalb das Ergebnis fürs ganze Jahr gut war.

Für was benötigen die Bienen den Honig und das Wachs?

Hans-Ruedi: Der grösste Teil des Honigs benötigen die Bienen im Sommer, um die Brut zu pflegen. Das ist ihr Energielieferant. Alles, was die Bienen machen, braucht viel Energie. Im Winter benötigen sie Futter, um sich und das Volk zu wärmen. Durch Muskelbewegung halten sie den Bienenvolk auf durchschnittlich 30 Grad.

Beatrice: Wachs wird von den Bienen körpereigen hergestellt. Das heisst: sie schwitzen ihn aus. Dies benötigt viel Energie. Man sagt, für ein Kilo Wachs, benötigt ein Volk ein Kilo Honig. Es ist eine Hochleistung. Das Wachs wiederum benötigen sie, um die Waben für ihre Brut herzustellen.

Wie sieht es mit dem Bienensterben aus bei uns?

Hans-Ruedi: Honigbienen haben wir genug, die sind auch gut betreut. Es werden aber immer weniger Wildbienen.

Was kann jeder Einzelne dagegen unternehmen?

Hans-Ruedi: Am liebsten aus jedem Rasen eine Blumenwiese machen. Unkraut stehen lassen. Disteln geben wunderbaren Nektar her. Das Blütenangebot sollte verbessert werden. Steingärten sind kontraproduktiv. Insektenfreundliche Pflanzen im Garten sind enorm wichtig. Ob jemand einen bienenfreundlichen Garten hat, sieht man gleich, wenn man durchs Quartier spaziert. Dort wo es viele Bienen hat, ist es insektenfreundlich!

Beatrice: Jede Blume zählt! 70 Prozent der Wildbienen nisten im Boden. Wenn Folien über die Beete gelegt werden oder die Rasenroboter täglich den Rasen mähen, sind dies grosse Probleme für die Wildbienen. Dies müssen wir angehen. Die Artenvielfalt wäre wichtig. Viele unscheinbare Blüten, geben trotzdem viel wichtigen Nektar.

Gibt es Besonderheiten bei Bienen, was viele nicht wissen?

Beatrice: Die Stimmung der Bienen lässt sich am Geruch im Bienenvolk erkennen. Wenn das Volk zum Beispiel nervös ist, riecht es nach Bananen! Stechlust ist die Folge. Dies

kann von Besuch zu Besuch anders sein, es kann aber auch der Grundcharakter eines Volkes sein. Jedes Volk hat einen anderen Charakter!

Honig ist eines von wenigen Lebensmitteln, welches bei 37 Grad gelagert werden kann und nicht kaputt geht. Honig, welcher man in Pyramiden aus der Ägyptenzeit gefunden hat, wäre theoretisch heute noch essbar.

Hans-Ruedi: Dazu ist Honig antibakteriell. Dies merken wir beim Honigverkauf. Gerade von Januar bis März steigt der Verkauf, da viele für eine gute Gesundheit vermehrt Honig essen. Ab Mai, abfangs Juni ist der diesjährige Schaffhauser Honig zu kaufen

Eine Biene fliegt bis zu zwei Kilometer weit pro Sammeldistanz. Für ein Kilo Honig benötigt es durchschnittlich eine Distanz von 40 000 Kilometer!

Sie betreiben den Lehrbienenstand im Charlottenfels. Was hat es damit auf sich?

Beatrice: Früher war es so, dass im Lehrbienenstand auf dem Charlottenfels die Bauern das Imkern erlernten. Damals war es normal, dass jeder Landwirt auch Bienen hatte. Daher wurden sie in der Lehre dafür ausgebildet. Heute ist er aber für die Jungimker, welche wir ausbilden. Wir geben auch Führungen unter anderem für Schulklassen. Um die zehn Schulklassen pro Jahr kommen hier her und wir informieren sie über Bienen und sie lernen das Wichtigste über sie. Es dürfen aber auch andere Gruppen kommen, wir begrüssen auch gerne Vereine oder Firmen. Die Führungen machen wir alle nur auf Voranmeldung.

Was gibt es über den Bienenzüchterverein Schaffhausen zu erzählen?

Hans-Ruedi: Unser Verein zählt an die 150 Mitglieder, was etwa 1600 Bienenvölker ergibt. Nicht jeder Imker im Kanton ist bei uns Mitglied, aber jeder Imker muss den Standort und die Anzahl Bienenvölker beim Veterinäramt melden. Alle Standorte sind im GIS ersichtlich. Der Bienenzüchterverein bietet regelmässig Weiterbildungen und gemütliche Treffen an, wo Wissen und Erfahrungen ausgetauscht werden können.



BILD NICI PETER

Bienen sind mehr als nur Hobby für Beatrice und Hans-Ruedi Weber. Die beiden bilden zukünftige Imker aus und leisten wichtige Vereinsarbeit.

Impressum Schaffhauser Bauer

Der «Schaffhauser Bauer» ist das offizielle Organ des Schaffhauser Bauernverbandes (SHBV) und seiner Fachsektionen.

Der «Schaffhauser Bauer» erscheint jeden Donnerstag.

Redaktion:
Schaffhauser Bauer
Nici Peter (npe)
Lendenbergstrasse 19
8226 Schleithelm
redaktion@schaffhauserbauer.ch
www.schaffhauserbauer.ch

Anzeigen:
Verlag «Schaffhauser Nachrichten»
Tel.: 052 633 31 11
Mail: anzeigen@shn.ch
Annahmeschluss:
jeweils Dienstag, 9.00 Uhr

SCHAFFHAUSER LANDFRAUEN

Einsam geweinte Tränen



Unter häuslicher Gewalt leiden viele Frauen. Die wenigsten getrauen sich jedoch, die Täter anzuzeigen. Dem «Frieden» zuliebe halten sie aus, was eigentlich nicht auszuhalten ist. Häusliche Gewalt ist ein Tabu.

Wir sprechen hier nicht über Massengewalt, Vergewaltigungen, Verschleppungen, Verstümmelungen junger Frauen, Folter und Hinrichtungen von Mädchen und Frauen. Es geht in diesem Artikel nicht um Männer, die ihre Frauen spitalreif schlagen oder töten, auch nicht um die Beleidigungen, die sich junge Frauen im Ausgang anhören müssen, auch nicht um die idiotischen, sexistischen Bemerkungen am Arbeitsplatz, und es geht jetzt auch nicht um den Bub, der seiner Schwester auf dem Spielplatz den Bagger wegweist und brüllt, das ist nichts für Mädchen! Und es geht auch nicht um die sexistischen Rabenau-Cartoons in dieser Zeitung.

Wir sprechen über das, was die Medien nur ganz selten berichten, nämlich Gewalt in «normalen» Familien.

Ist sie selbst schuld?

Nehmen wir einmal an, eine Frau ist seit vielen Jahren mit ihrem Mann zusammen, vielleicht haben sie Kinder, und immer wieder fragt sie sich, weshalb er so grob zu ihr ist. Weshalb schreit er sie immer an? Weshalb sagt er immer, sie habe wieder alles falsch gemacht? Weshalb schimpft er immer, sie könne nichts, verstehe nichts und sowieso sei sie ohne ihn niemand und nichts. Warum droht er ihr, sie bekomme von ihm gar nichts, keinen Rappen, falls sie sich scheiden lassen würde, und die Kinder nehme er ihr auch weg. Einmal war sie derart verzweifelt, dass sie am liebsten tot gewesen wäre. Warum verweigert er das Gespräch, wenn sie mit ihm reden möchte? Manchmal verliert sie die Geduld, schreit ihn an und sagt Wörter, die sie nachher bitter bereut. Wenn er sich nach einem solchen Streit Drogen besorgt oder sich betrinkt oder mit Selbstmord droht oder einfach nicht nach Hause kommt, hat sie ein schlechtes Gewissen. Was macht sie bloss immer falsch?

Warum ist sie so verletzt, wenn er sagt, sie könne froh sein, dass er sie überhaupt noch berühre. Warum hat sie keine Lust mehr? Was ist bloss los mit ihr? Was macht sie falsch? Was könnte sie machen, damit der Mann netter ist mit ihr? Noch mehr arbeiten. Noch mehr putzen. Noch besser kochen. Oder vielleicht doch wieder ein-

mal sexy Unterwäsche kaufen, vielleicht im Ausverkauf. Aber das nützt wohl auch nichts. Einmal hat sie es versucht. Da hat er ihr die schöne Unterwäsche um die Ohren gehauen und geschrien, wo hast du das Geld her für dieses Nutzzeug? Damals ging sie in die Waschküche und hat nur noch geweint.

Häusliche Gewalt ist ein Delikt

Das Eidgenössische Departement des Innern EDI hält fest, was unter häuslicher Gewalt verstanden wird:

Häusliche Gewalt umfasst alle Formen körperlicher, sexueller, psychischer oder wirtschaftlicher Gewalt und betrifft Personen jeden Geschlechts und Alters. Sie findet meist innerhalb der Familie und des Haushalts statt, kann aber auch Personen aus aktuellen oder ehemaligen Beziehungen betreffen, die nicht im selben Haushalt wohnen. Die gesundheitlichen und sozialen Folgen für die Betroffenen sind zum Teil gravierend. Neben dem individuellen Leid verursacht häusliche Gewalt hohe gesellschaftliche Folgekosten.

Der Gesetzgeber hat im schweizerischen Strafrecht festgehalten, dass häusliche Gewalt ein Delikt ist, das geahndet und bestraft wird.

Den eigenen Mann anzeigen, nur weil er immer gemein ist? Das glaubt ihr ja ohnehin niemand, denn er ist ein geschätzter Berufsmann und Präsident einer wichtigen Kommission und im Verein sehr aktiv. Er ist nur zu Hause so böse. Und sie ist auch nicht immer die Einfachste. Sie hat zugenommen und bekommt immer mehr Falten und die ersten grauen Haare, und im Bett ist sie auch nicht mehr wie früher. Vielleicht mal mit der Kollegin reden. Aber deren Mann ist mit ihrem Mann in der gleichen Kommission. Oder sich von der Cousine die Adresse einer guten Anwältin geben lassen. Oder mit der neuen Frau Pfarrer das Gespräch suchen oder zur Opferberatungsstelle oder vielleicht zur Beratungsstelle Partnerschaft der Stadt Schaffhausen gehen. Aber wenn sie dort von jemandem gesehen wird? Zuerst einmal nur googeln. Durchatmen und weiterhin aushalten. Eigentlich geht es ja immer noch irgendwie. Aber irgendwie geht es doch nicht. Wäre sie traurig, wenn er den nächsten Herzinfarkt nicht überlebt? Jetzt erschrickt die Frau zutiefst. Hat sie sich versündigt? Jetzt hat sie eine rote Linie überschritten. So will sie auf keinen Fall denken müssen. Nur dem «Frieden» zuliebe will sie ihre Würde nicht verlieren. Jetzt will sie sich Hilfe holen, sonst zerbricht sie. Sie hat ein besseres Leben verdient!

Elisabeth Anna Rufener

20 JAHRE IG FLEISCH REIAT

Regionalität muss erhalten bleiben

Zum 20-jährigen Bestehen lud die IG Fleisch Reiat am Dienstagabend zur Jubiläums-Genossenschafterversammlung ein. Als neuer Präsident und Vorstandsmitglied wurde der Thaynger Landwirt Christian Müller gewählt. Dem «Schaffhauser Bauer» gibt er Auskunft, wie er die Zukunft der IG Fleisch Reiat sieht und wie er zum Thema Regional steht.

In welchem Zusammenhang stehen Sie mit der IG Fleisch Reiat und seit wann?

Christian Müller, Landwirt und neuer Präsident: Schon als Jugendlicher bekam ich das volle Ausmass damals zu spüren, als mein Vater zusammen mit vielen Mitstreitern um den Erhalt des Schlachthauses in Thayngen kämpfte. Die Gemeinde verkaufte dieses an einen ausländischen Investor, welcher es abreißen liess. Dies besiegelte zuerst fast das Ende der regionalen Metzgerzunft.

Wir haben damals regelmässig Tiere aus unserem Betrieb an die beiden Metzger vom Dorf geliefert. Damals standen Fragen im Raum wie: Wird zukünftig für den Verkauf Fleisch von auswärts dazu gekauft? Oder wird der Betrieb ganz eingestellt und damit viele Angestellte, unter anderem auch Lehrlinge, entlassen? Als der Kampf um den Schlachthof Thayngen zum Scheitern verurteilt war, standen die Landwirte, Metzger und viele mehr zusammen und suchten nach Lösungen. Damals wurde die IG Fleisch Reiat gegründet und das Schlachthaus in Bibern für ihre Zwecke gekauft und saniert. Das alles habe ich hautnah mitbekommen.

Half die Gemeinde Thayngen nach dem Verkauf des Schlachthauses der IG bei der Gründung?

Müller: Die IG hat sich alles selber erarbeitet und aufgebaut. Diese Eigenständigkeit haben wir uns bis heute bewahrt. Finanziell konnten wir damals dank der Bauernkreditkasse den Kauf und Umbau realisieren. Dadurch konnte alles aufrechterhalten bleiben. Mit einem Beitrag in Höhe von 100.00 Sfr. konnten sich die damaligen Inter-



BILD NICI PETER

Christian Müller, neuer Präsident IG Fleisch Reiat, und sein Vater Kurt Müller, Gründungsmitglied und ehemaliger Präsident, nach dem Stabswechsel.

essenzen in die Genossenschaft einkaufen. Von der Gemeinde Thayngen sind wir darum bis heute unabhängig.

Als neuer Präsident, wie sehen Sie die Zukunft der IG?

Müller: Viele Direktvermarkter und ansässige Landwirte lassen ihre Tiere bereits über die IG schlachten und das Fleisch verarbeiten. Diese Arbeit übernimmt zum grossen Teil die Metzgerei Steinemann. Mit rund 550 Genossenschaftler steht die IG auf solidem Grund und ist ein wichtiges regionales Bindeglied. Viele Familien, Arbeitgeber und Produzenten sowie vor- und nachgelagerte Branchen leben und profitieren von der IG, und es werden Lehrlinge ausgebildet. Alles ist und bleibt regional. Diese Grundlagen der IG Fleisch Reiat sollen erhalten bleiben. Das ist meine Motivation, um als Präsident mitzuwirken.

Was macht die IG für Sie aus?

Müller: Regionales Fleisch, regionale Verarbeitung, regionale Vermarktung. Wie die Grosshändler so gerne in ihren Slogans werben mit «für die Region», dafür garantiert und steht die IG Fleisch vom Reiat ganz klar.

Möchten Sie als neuer Präsident etwas in der IG verändern?

Müller: Aktuell nicht. Ich möchte erhalten. Wir müssen schauen, wie der Bedarf zukünftig aussieht und uns diesen Begebenheiten anpassen. Ich möchte weiterführen, was der Vorstand in den letzten Jahren aufgebaut hat. Vielleicht sogar weiter ausbauen, wenn der Bedarf vorhanden ist.

Was bedeutet für Sie regional?

Müller: Arbeitsplätze, Lehrstellen, und am Ende ist es auch eine Chance für uns Landwirte. Viele Bauern können ihre Produkte nicht Lastwagenweise verkaufen. Gerade für diese ist die Regionalität enorm wichtig. Sie können ihre Produkte durch die Direktvermarktung stärken und regional viel besser verkaufen.

Ein gutes Beispiel ist die Corona-Krise, als wir um Toilettenpapier und Medikamente kämpften. Dies aus dem Grund, dass vieles davon nicht bei uns produziert wurde und somit nicht mehr in die Schweiz geliefert wurde. Damals merkten wir, wie enorm wichtig es ist, wenn wir möglichst vieles selber in der Hand haben.

Daher ist es ein grosser Vorteil, dass wir einen regionalen Schlachthof haben. Somit können wir auch in schlechten Zeiten eine Selbstversorgung in diesem Sektor beibehalten und garantieren. npe

REGIONALER BAUERNTAG

«Energie Pu(u)r» in Oberhallau

Der regionale Bauerntag findet nächsten Sonntag in Oberhallau bei Denise und Hansueli Graf statt. Ganz unter dem Motto «Energie Pu(u)r» soll der Bauerntag unter anderem als Energiequelle zur Stärkung der inneren Balance und eine Oase zum Krafttanken sein. Mit verschiedenen Talks, Grussworten von Politiker Hannes Germann und Martin Haab werden Denkanstösse und Inspirationen weitergegeben.

«Wir leben in einer unsicheren Zeit, immer muss alles noch schneller und schneller werden, viel Druck von allen Seiten prasselt auf uns ein. Die Idee hinter dem regionalen Bauerntag ist darum, eine Oase zu bilden, wo man Kraft tanken und sich ermutigen lassen kann. Gemeinsam wollen wir auf unseren Schöpfer-Gott schauen», erklärt Denise Graf, welche zusammen mit ihrem Mann Hansueli und einem Team den regionalen Bauerntag in Oberhallau organisiert.

Der Bauerntag findet bei Grafs auf dem Betrieb statt, nicht wie anderswo in einer Mehrzweckhalle. Dadurch möchten sie viele Familien, Freunde der Landwirtschaft und natürlich auch Bauern erreichen. Ein vielfältiges begleitetes Kinderprogramm für Kleinkinder bis Jugendliche halten die Initianten bereit. Dabei werden auch die Esel integriert sein. «Alle sind herzlich willkommen!», betonen Grafs.



BILD NICI PETER

Hansueli und Denise Graf bieten auch Aktivitäten mit ihren Eseln am Sonntag. Energie tanken für Gross und Klein, jeder auf seine Weise.

Spannende Referenten und Interviewpartner erzählen ihre Lebensgeschichten und berichten, was für sie «Energie Pu(u)r» bedeutet und wie sie dies konkret erlebt haben.

Ebenfalls wird die Gemeinschaft grossgeschrieben. Ob gemeinsames Mittagessen, Gebetsangebote oder das gesellige Beisammensein, die Gemeinschaftspflege ist enorm wichtig. «Die Vernetzung steht im Mittelpunkt, um gestärkt nach Hause zu gehen», erklären die beiden Oberhallauer.

Ermutigende Grussworte von Gästen wie Hannes Germann, Ständerat, und Martin Haab, Nationalrat, welche mit der Landwirtschaft eng verbunden sind, stehen ebenfalls auf dem Programm. Es ist sehr wichtig, Kraft zu tanken, bevor alle Reserven aufgebraucht sind.

Mehr Informationen erteilen Hansueli und Denise Graf, Oberhallau, info@graf-graefin.ch 079 209 15 89. Keine Anmeldung erforderlich. npe

DAS SCHWARZE BRETT

■ Frühlings-Show

6. und 7. April 2024
Im Majorenacker Schaffhausen
Samstag, 12.00–19.00 Uhr
Sonntag, 10.00–17.00 Uhr
Kuchen und Torten in der Kafistube der Schaffhauser Landfrauen
Der Schaffhauser Bauernverband ist ebenfalls mit einem Stand vertreten. Zu finden sind wir im Zelt vor der GVS-Maschinenhalle
Mehr Informationen unter: www.fruehlingsshow.ch

■ Regionaler Bauerntag

Sonntag, 7. April 2024
ab 9.00 Uhr
Graf & Gräfin Hofgut,
Wiesengrundstrasse 2
Oberhallau
Mehr Infos unter www.bauernkonferenz.ch

■ Mitgliederversammlung 2024

Verein Landenergie Schaffhausen
Donnerstag, 11. April 2024
Beginn 19.00 Uhr
Randenraum GSR Siblinger
Randen

Vorschläge zur Änderung der Traktanden und Anträge bis 5. April 2024 schriftlich per Mail an praesident@landenergie-sh.ch

■ Flurgang ortsspezifische N-Düngung-Schaffhausen

Donnerstag, 25. April 2024
19.00 Uhr bis ca. 21.00 Uhr
(2,5 Stunden)
Kursort: Hemmental
Feintuning in der mineralischen N-Düngung. Praktische Ergebnisse der ortsspezifischen Düngung.
Anmeldung unter: www.agridea.abacuscity.ch/de/0~0~Shop3

■ Delegiertenversammlung 2024

Schaffhauser Bauernverband
Freitag, 26. April 2024
Türöffnung und Abendessen ab 18.30 Uhr
Beginn Versammlung 20.00 Uhr
GVS Maschinenhalle,
Majorenacker 11
Schaffhausen
An- und Abmeldung bis 19. April 2024 an sekretariat@schaffhauserbauer.ch